

Immer auf Empfang

Monika Wölm, KassiererIn des Badeparadieses

»» **W**ir sind immer die Ersten«, sagt Monika Wölm und liefert damit eine knappe Arbeitsplatzbeschreibung: Sie und ihre vier Kolleginnen sind an der Kasse des Badeparadieses Eiswiese die erste Anlaufstelle für Gäste des Bades. Das heißt: sie sind die ersten Mitarbeiter, mit denen Gäste es zu tun haben, die erste Anlaufstelle für Fragen und Beschwerden – sie sind das Gesicht des Paradieses.

Damit verbinden sich Verantwortung, Ärger und Freuden. Letztere überwiegen für die 60-Jährige eindeutig. Sie genießt den Kontakt mit Menschen, für den mehr Zeit übrig sei, als man glaube. Vor allem die Frühschwimmer, die bald nach der Öffnung des Bades eintreffen, kennt Monika Wölm oft schon seit Jahren – sogar noch aus Zeiten vor dem Bau des Badeparadieses.

Monika Wölm hat wie aus der Pistole geschossen den Tag parat, an dem sie in Göttingen im alten Stadtbad anfangen sollte: am 26. Mai 1992. Vorher hatte sie in Heiligenstadt als eine von 2.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Kombinat »Solidor« gearbeitet, das Angelhaken, Gürtelschnallen, Reißverschlüsse, Knöpfe und ähnliches produzierte. Ihre Stelle als Buchhalterin gehörte zu den vielen, die nach der Wende »abgewickelt« wurden – ihre alte Firma existiert zwar noch, hat aber heute nur noch 150 Angestellte.

Ideale Besetzung

Über eine Bekannte ihrer Tochter, die wiederum einen Schwimmmeister in Göttingen kannte, kam Monika Wölm zum Stadtbad, wo sie an der Kasse und als Vertreterin in der Verwaltung arbeitete. Im Sommer saß sie an der Kasse im Freibad Brauweg, was ihr besonders großen Spaß machte, weil dort so viel los war, und wechselte vor zehn Jahren ins neu erbaute Badeparadies. Die gelernte Laborantin, die in Uder wohnt, hat den beruflichen Wechsel nach Göttingen nie bereut, zumal sie, wie sie keck erklärt, auf ihre Weise die Ost-West-Beziehung verstärkt hat: Im Badeparadies hat sie ihren Ehemann kennen gelernt.

Doch auch die Arbeit ist für sie ein Magnet, so sehr, dass sie jetzt schon grübelt, wie lange sie wohl noch arbeiten darf. Zwar sei der Schichtdienst gewöhnungsbedürftig, die Kontakte zu Menschen jedoch entschädigen allemal: die familiäre Atmosphäre, die persönliche Ebene vieler Gespräche, der Spaß an den Unterhaltungen mit den Kindern, die »merken, ob man sie mag« oder mit den »Schlafmützen« (Studenten) – das Gefühl, wahrgenommen zu werden. Monika Wölm ist resolut und offen, temperamentvoll und gewitzt – die ideale Besetzung für einen Beruf, bei dem es nicht nur darum geht, Tickets zu verkaufen, Tarife und Angebote zu erläutern oder die Kasse abzurechnen, sondern vielmehr, den Geist des

Badeparadieses bereits am Rezeptionstresen zu verkörpern, werbend, aber auch Prinzipien vertretend, wenn es Ärger gibt. Allzu oft komme das nicht vor. Gelegentlich gibt es Beschwerden, wenn Geräte nicht funktionieren, Ärger mit Gästen, die sich nicht an die notwendigen Verhaltensweisen in einem Bad fügen oder Missverständnisse. Mitunter kann so etwas sogar zu Hausverboten führen. Dann bedarf es eines entschiedenen Auftretens und nicht zuletzt einer solidarischen Einstellung des gesamten Badeparadies-Teams.

Am richtigen Platz

Rund 1.800 Gäste besuchen tagtäglich das Bad – kein Wunder, dass es da gelegentlich zu Stress kommen kann und gute Nerven gefragt sind. Die hat Monika Wölm, vielleicht, weil sie sich so wohl fühlt an ihrem Arbeitsplatz, weil sie sich freut, wenn neue Stammgäste gewonnen wurden, wenn im Sommer Durchreisende aus Berlin oder Hamburg das Badeparadies besuchen und begeistert sind, oder wenn sie – wie grade heute – aus dem Urlaub zurückkehrt und in der Lobby des Bades gleich angesprochen wird: »Wo waren Sie denn die ganze Zeit?«

»Man muss vermisst werden, wenn man eine Weile fort war«, charakterisiert Monika Wölm treffend, was es bedeutet, wenn ein Mensch den für ihn richtigen Platz gefunden hat. Bei ihr ist das der Fall.

